

Zum Geleit

Und wieder ist ein Jahrtausend, äh... Jahr, vorüber. Ein ereignisreiches (das Jahr, das Jahrtausend sowieso). Wie immer gibt es Gutes und Schlechtes zu berichten. Zuerst das Gute.

Zuerst einmal zum Wetter, im Gegensatz zum letzten Jahr hatten wir einen schönen Segelsommer mit einem erstaunlich warmen und schönen September, der einen angenehme Saisonverlängerung erlaubte.

Und in unsere Jollengruppe ist endlich wieder Leben gekommen. Dienstags fand wieder regelmäßiges Jollentraining (und Grillen) statt. Und es gab auch wieder eine Jollenwandertour.

Das diesjährige Aktiventreffen der ASVs fand dieses Jahr in Rostock mit Beteiligung der Berliner, Kieler, Münchner und Aachener statt. Zum Glück hat das Wetter gut mitgespielt, das Bier hat auch gerade so gereicht. Unseren Gästen (sowie auch unseren ASVern) schien es ordentlich Spaß gemacht zu haben. Hier noch einmal ein Dank an alle Organisatoren des Aktiventreffens. Das nächste Aktiventreffen findet übrigens in Aachen statt.

Zu den guten Seiten des Vereinslebens gehörten dieses Jahr auch 3 Hochzeiten: Heidi und Harry (beide Universitas) Arne (Buk) und Christiane sowie Constanze und Robert (beide Jollengruppe) gaben sich das Ja-Wort.

Dieses Jahr beteiligten wir uns wieder an der Ausrichtung der Warnemünder Woche und richteten eine 505er Regatta sowie die Landesmeisterschaft der Ixylons aus. Allerdings war die Vorbereitung teils aus Zeitmangel der Organisatoren sowie aus Mangel an Nachwuchs für Kampfrichter und Wettfahrtleiter etwas chaotisch. Die Teilnehmer der Regatten bekamen das zum Glück jedoch nicht mit. Auf diesem Gebiet gibt es noch zu tun.

Die Aktivitäten in unserer Kindergruppe, die wir zusammen mit dem Mecklenburger Yachtclub betreiben, sind wie auch in den letzten Jahren Dank der zeitaufwendigen und engagierten Tätigkeit der Trainer sehr vielseitig gewesen. Neben dem Training (2 Mal wöchentlich) wurde an vielen Regatten teilgenommen, ein Trainingslager durchgeführt sowie im Winter zum Skilaufen nach Tschechien gefahren.

Und unser Sanitärtrakt ist endlich fertig saniert. Er ist schön geworden, ebenso der Hörsaal. Und entgegen einiger Unkenrufe ist der Verein dadurch nicht pleite gegangen. Dank einer Materialspende durch Axel Erdmann und der Arbeit der Rasmus-Crew konnte auch das Hexenhausdach erneuert werden.

Der Crews des Buks und der Shanty rüsteten mit großer finanzieller Eigenleistung ihre Schiffe mit neuen Motoren aus.

Soweit zu guten Nachrichten. Es gibt zwar nur wenige, aber die haben es in sich. Karin Harrmann verstarb nach langen und tapferen Kampf gegen den Krebs.

Die andere schlechte Nachricht betrifft die Universitas. Ihr Rumpf macht stark Wasser und die Balkweger sind zum Teil nicht mehr existent. Da die Reparatur finanziell vom Verein nicht tragbar ist, hat die Crew den Antrag gestellt, das Schiff zu verkaufen. Noch ist nichts entschieden, aber es ist sicher, das die Universitas die nächste Saison nicht mehr ins Wasser geht, auch wenn sie dann noch nicht verkauft ist. Es ist schade, voraussichtlich leider nicht zu ändern. Natürlich sind jetzt die Diskussionen über ein neues Flaggschiff sowie über seine Finanzierung neu entfacht worden. Hoffen wir, daß in Kürze eine gute Lösung gefunden wird.

Dirk Schietke

Rund Falster oder Hesnæs - Güstrow und zurück

Es sollte der erste längere Törn dieses Jahr werden. Ich hatte eine Woche Urlaub und das Ziel war noch nicht klar. Und der neue Motor auch noch nicht. Die zwei Wochen vorher fuhr ich jeden Tag nach Feierabend in den Verein und bastelte am Motor herum. Die Wochenenden natürlich auch. Zum Urlaubsbeginn war „Rudolpho“ immer noch nicht einsatzbereit. Die letzten Probleme mit der Kraftstoffanlage waren dann am Mittwoch meiner Urlaubswoche geklärt. D.h. ich hatte noch 4 Tage vom Urlaub zum Segeln. Das müßte für einmal Rund Falster reichen.

Als Crew konnte ich Niels, Stephan und Matthias gewinnen. Matthias ist ein Geologe aus Berlin. Er war in Rostock, um eine Chance für ein Promotionstudium und den Segelsport in Rostock zu erkunden. Da er gerade nichts Besseres zu tun hatte, kam er mit.

Der erste Zielhafen war Nysted. Durch den Guldborgsund ging es mit einem Anlieger. Die Wartezeit bei der Brücke in Nyköbing hielt sich in Grenzen. Im nördlichen Sund erwischten uns noch ein paar ordentliche Schauerböen. Auf dem Weg nach Vordingborg kamen auch ab und zu noch ein paar Schauer herunter.

Als wir in Vordingborg einliefen, mußten wir erst einmal ein paar Runden im Hafen drehen, da schon alles belegt war. Wir bekamen einen Platz als dritte im Päckchen mit einem Deutschen und einem Holländer. In der Stadt war gerade richtig etwas los, Volksfest, Lifemusik etc. Der Regen abends war aber nicht gerade so animierend. Niels und Stephan störte das aber nicht.

Am nächsten Morgen als alles noch schlief machte Niels sich auf, um abzuwaschen. Da er nicht alles auf einmal über unsere Nachbaryachten rüberschleppen konnte, lief er insgesamt 3 Mal hin und her. Nachdem wir aufgestanden waren, wußte ich erst gar nicht, was der Holländer neben uns wollte. Er fragte ziemlich böse, wieviel wir eigentlich an Bord seien. Nach einem Gespräch mit Niels verwunderte mich das nicht mehr, weil ich weiß, wie gut man Niels am Gang auf Deck erkennt.



Nach der Reparatur einer Fallwisch konnte es dann durch den Grönsund weitergehen. Dort konnten wir sogar den Spinnaker setzen. Eigentlich wollten wir nach Gedser durch, um dann am Sonntag nicht so einen weiten Weg zu haben. Da wir aber kreuzen mußten und im Hellen nicht mehr in Gedser angekommen wären, liefen wir Hesnæs an. Dort kamen wir so gegen 16 Uhr an. Als ich von der Toilette kam, stand Niels mit einem Mietfahrrad da und meinte, er fahre jetzt zu einem Freund, der heute Geburtstag hat. Ich fragte ihn ob der hier in Dänemark Urlaub macht. Nein, er fährt jetzt nach Güstrow, meinte Niels, er hätte sich alles genau ausgerechnet, mit dem Fahrrad nach Gedser, dann mit der Fähre und dann mit dem Zug. Und genauso wieder zurück. Ich hatte zu 5 Uhr das Aufstehen und zu 6 Uhr das Ablegen angesetzt. „Ich wecke euch dann um 5.“ war Niels Aussage. Da Niels ziemlich besessen von seiner Idee war und wir zu dritt auch in der Lage waren, das Schiff zurückzusegeln, ließ ich ihn ziehen. Ich sagte ihm nur, daß um 6 Ablegen sei, entweder mit oder ohne ihn. Niels radelte also los. Stephan, Matthias

und ich beendeten den Abend mit Faulenzen und am Strand rumliegen und einem guten Abendbrot. Am nächsten Morgen um 5 piepste pünktlich meine Uhr. Ich schälte mich aus dem Schlafsack und suchte Niels. Der war nicht da. Nach dem Gang auf die Toilette weckte ich die anderen und gratulierte Stephan zum 18. Geburtstag. Niels war noch nicht da. Nach dem Frühstück kamen wir 6.10 Uhr los. Ohne Niels. Der Wind war schwach und kam aus Südwest. Also segelten wir bei Halbwind und wenig Fahrt gen Osten zwischen den Stellnetzen hindurch. Ab und zu guckten wir

durch's Fernglas in Richtung Mole, ob dort jemand rumtanzt und winkt. Aber es war niemand zu sehen. Ein Fischerboot kam heraus und fuhr zu den Stellnetzen. Ein zweites kam heraus. Wir witzelten schon, daß Niels darauf sei.

Plötzlich ging das Nebelhorn des Fischkutters los und wir sahen Niels auf dem Vordeck des Kutters stehen und winken. Es gab erst ein großes Gelächter und dann hieß es bei dem wenigen Wind beizuliegen. Der Kutter kam längsseits und Niels stieg über.

Er erzählte, daß er es uns gar nicht zugetraut hat, so früh aufzustehen und loszusegeln. Als er in Hesnæs ankam, konnte er von der Mole eine Yacht sehen. Er konnte aber nicht erkennen, ob wir das waren. Er drückte einem Fischer 100 Kronen in die Hand und sagte er solle ihm rüberfahren. Da die Verständigung wohl nicht so ganz klappte, fragte der Fischer, ob er ihn ganz rüber fahren solle. Na jedenfalls war Niels wieder da. Ich tüdelte dann die Sektflasche an ein Bündel und ließ sie mit schäumender Bugwelle hinter uns her fahren, damit sie gekühlt wurde und wir Stephan's 18. auch ordentlich feiern konnten.

Nach ein paar Flauten erreichen wir am Abend Rostock. Ich fuhr Niels noch in den Hafen, wo er sein Auto bei Fähranleger zu stehen hatte.

Dirk Schietke

Veteranenregatta Laboe und Rund Seeland

Nachdem wir letztes Jahr wegen zuviel Wind nicht an der Veteranenregatta teilnehmen konnten, sollte es dieses Jahr wieder nach Laboe gehen. Die Hinfahrt mußte Klaus erledigen, da mein Urlaub erst am Sonnabend begann, und da fand die Regatta schon statt. Als Verstärkung standen ihm Niels und Birgit zur Verfügung. Donnerstag früh segelten sie gen Westen. Donnerstag abend rief Klaus mich auf Arbeit an, daß ihnen 7 bis in Böen 8 von vorne zuviel waren und daß sie wieder in Warnemünde seien.

Nach Gehlsdorf zum Polterabend von Christine und Arne wollten sie nicht kommen. Selbst Schuld! Vor der Feier fuhr ich noch mit Bernd für die erste Woche bunkern. Am Freitag packte ich nach der Arbeit meine Sachen und telefonierte noch mal mit Mäcki und Stephan, mit denen es am Sonnabend vor dem Aufstehen mit dem Auto nach Laboe gehen sollte.

Am 21.8. ging es dann los. Mäcki und Stephan kamen und die Lebensmittel für die erste Woche wurden von meinem Auto in Mäcki's Kombi umgeladen. Da es Sonnabend früh war, wurde die Autofahrt auf der 105 nur durch das Brötchenkaufen und nicht durch langsame Lkws unterbrochen. In Laboe ging dann die Parkplatzsuche los. Nachdem wir einen Platz im Parkverbot gefunden hatten, ging es erst mal zur Anmeldung und dann sofort zum sogenannten "Briefing", wo wir auf den Rest der Shanty-Crew stießen. Nach einigen kleinen Vorbereitungen (z.B. dem Streit mit Klaus, ob wir schon reffen sollten, was wir natürlich nicht taten) ging es zum Start. Die Universitas war leider noch nicht da.

Mäcki übernahm den Part des Taktikers, Klaus navigierte und ich ging Ruder. Wir hatten den 2. Start. Durch eine "Nahkampfhalse" konnte ich uns einen guten Start sichern. Bei ordentlichem Wind und einigen Böen lagen wir im hinteren Bereich des Feldes aus unserem Start, in dem jedoch mehrere Klassen antraten. Durch einige furchtlose Manöver an Wendetonnen konnten wir etwas gutmachen. Leider konnte man schlecht erkennen, ob die achteraus Gelassenen in unserer Klasse angetreten sind. Nur einen Nationaler 30er konnte an seinem Segelzeichen ausfindig gemacht werden. Nach dem Zieleinlauf ging es dann schnellstmöglich in den Hafen, um noch einen passablen Liegeplatz zu bekommen. Wir ergatterten einen 2. Platz in einem 3er-Päckchen. Danach wurde die Party besucht, die teilweise durch Regen gestört wurde. Die Siegerehrung fand üblicherweise nicht pünktlich statt. Aber die Life-Musik war gut und die ersten Crews tanzten schon auf den Tischen. Dann ging es endlich los. Als unsere Klasse dran war, wurden nur 2 Yachten aufgerufen. Sonst wurden immer die ersten 3 nach vorne zitiert. Wir waren nicht dabei. Wir beschlossen, den Abend an Bord unter der Kuchenbude zu beenden. Etwas später kamen dann Birgit und Mäcki mit einer Buddel, die wir für die längste Anreise gewonnen hatten. Noch etwas später kam Niels. Er hatte die Ergebnislisten gesehen. Wir hatten den 3. Platz von 10 gemeldeten Yachten, von denen allerdings 5 DNS waren.

Am nächsten Tag wurde erst mal ausgeschlafen und dann ausgiebig gefrühstückt. Beim Frühstück kamen Bernd und sein Vater, die von seinem Onkel und seiner Tante aus Hamburg mit dem Auto gebracht wurden. Die scheidende Crew hatte es ziemlich eilig, so daß ich noch viel zu klariere hatte. Nach einer Einweisung für Bernd's Vater wurde gegen 13.00 Uhr bei West 4 und Sonne abgelegt. Mit Halbwind ging es ganz gut zur Sache, nur zwischendurch schlief der Wind kurz fast ein. Aber gegen 18.50 legten wir im Hafen von Bagenkop an.

Es waren nur noch 2 Boxen frei und eine zierte ein rotes Schild. Also nahmen wir die andere, die außen am Steg lag. Danach kam noch eine Yacht, die außen längsseits an uns festmachte. Sie entpuppten sich als Charterer, denen man erstmal zeigen mußte, wie man eine Yacht richtig antüdel. Als wir Essen machten, lief in die verbleibende freie Box an unserer anderen Seite ein Angelboot ein. Die Besatzung bestand aus 3 Kahlgeschorenen in Tarnhosen. Auf den ersten Blick unangenehme Zeitgenossen. Sie entpuppten sich als Deutsche und fragten uns, ob wir etwas Fisch haben wollten. Als wir bejahten, gaben sie uns einen ordentlichen Batzen filetierten Dorsches. Auf die Frage, ob sie als Gegenleistung ein paar Bier haben wollten, kam die Antwort: "Laß' man stecken, wir haben noch 8 Tage und genug Bier gebunkert."

Also gab es Pellkartoffeln, Quark und Leinöl sowie Bratdorsch bis zum Abwinken. Und das Ganze

wurde dann noch ordentlich mit Wein bewässert und vor dem in die Koje gehen noch ein Dorfspaziergang gemacht.

Am 23.8. schafften wir das Ablegen schon um 11.30 Uhr. Es ging um die Südspitze von Langeland und dann mit Halbwind in Richtung Omø durch den großen Belt. Auf Höhe des Smålandsfahrwassers ließ der Wind nach. Gute Gelegenheit zum Angeln! Also die Angel raus und reingehalten. Kaum war der Pilker unten zappelte schon etwas. Ein kleiner Dorsch, 38 cm lang. Und prompt frischte der Wind auf. Also war es unwahrscheinlich, daß sich noch ein Artgenossen dazugesellen würde und so ließen wir ihn wieder schwimmen. Kurz vor Omø sichteten wir das deutsche U-Boot S 191. Gegen 19.30 legten wir auf Omø an. Es folgte ein kleiner Inselrundgang, bei dem Bernd feststellte, daß es hier schön sei, aber daß er froh sei, hier nicht leben zu müssen. Abends wurde dann noch lange bei Petroleumfunzellicht und Wein im Cockpit gesessen und gequatscht.

Am 24.8. erfolgte das Ablegen um 11.10 Uhr bei Sonnenschein und einer Windstärke von vorn. Bernd und ich nutzten das gleich zum Baden aus. An der nächsten Tonne wurde deutlich, daß durch die Strömung die gegen den schwachen Wind aufgekreuzte Strecke wieder wettgemacht wurde. Also mußte Rudolpho paddeln. Da er jetzt eingefahren war, testete ich seine Leistungsfähigkeit. Bei ca. 3400 1/min lief die Shanty 6,2kn, gute Rumpfgeschwindigkeit. Also ist der Propeller gut abgestimmt. Weiter ging es bei schwach umlaufenden Winden und Marschfahrt, unter der Brücke hindurch in Richtung Kerteminde. Unterwegs fiel uns noch ein eigenartiger, knallroter und toter Fisch auf, den wir zur Beweisaufnahme und späteren Bestimmung mit dem Gaff kurz hievten und fotografierten (es war ein Seehase).

Um 17.45 waren wir in Kerteminde. Der Yachthafen von Kerteminde ist vorbildlich, man kann ihn unabhängig von der Windrichtung unter Segeln anlaufen und auch im Hafenbecken unter Segeln manövrieren. Es gibt ausreichend Liegeplätze und sanitäre Einrichtungen. Dazu eine nette Stadt am Hafen. Wer dort vorbeikommt, sollte mal Halt machen. Wir besorgten uns ein Prospekt beim Hafenmeister und zogen durch die Stadt. Leider hatten wir keinen Hafentag eingeplant, denn das Fjord- und Beltzentrum (Aquarium, Schweinswale etc.) scheint ganz interessant zu sein und ein paar Kilometer weiter ist das Ladby-Schiff (ein Wikingerschiff) zu sehen. Nachdem sich Bernd und sein Vater sich ein paar deutsche Zeitungen besorgt hatten und wir uns ein Softeis gegönnt hatten, gingen wir ins Cafe Wenzel, wo Bernd's Vater ein Lage Tuborg Classic sponsorte. Die ausnahmsweise brünette Kellnerin wollte uns dann noch zu einem Tuborg Twister überreden. Aber rotes, grünes oder gelbes Bier (mit Zitronengeschmack) verträgt sich nicht mit dem Deutschen Reinsheitsgebot. Auf dem Rückweg konnten wir uns noch eine Treckerparade ansehen: die Ernte war im vollen Gange und die Trecker standen mit ihren Getreidehängern an der Waage vor den Speichern im Hafen Schlange. Durch die geöffneten Wände der Speicher sah man das reife Korn in die Bunker rieseln.

Zurück an Bord wurde die Pantry in Gang gesetzt und nach dem Futtern gab es wieder den obligatorischen Wein. Am nächsten Morgen ging es mit herrlicher Halbwind-Rauschefahrt durch den nordlichen Großen Belt. Je nach Windstärke und -drehung wollten wir uns entweder vor dem Seeland Riff einen Hafen suchen, es umfahren oder passieren und dann in Odden Havn festmachen. Bis Rösnaes ging es gut voran. Dann schralte der Wind. Wir passierten den Hafen von Sejerø, den letzten Yachthafen vor dem Riff. Danach frischte es auf und ich turnte auf das Vorschiff, um die Fock 4 anzuschlagen und zu setzen. Erstaunlicherweise fahren dort oben die Fähren zwischen Jütland und Seeland trotz der Großen-Belt-Brücke, und sie fahren sehr schnell!

Für den Fall, daß wir die Ansteuerungstonne des Fahrwasser durchs Riff nicht finden, wollte ich nach Sejerø zurück. Aber Bernd sichtete die Tonne rechtzeitig. Nachdem wir durch waren hieß es bis Odden Havn kreuzen. Nach dem Anlegen und einer warmen Dusche machten wir den üblichen Rundgang durch den Ort. Bernd's Vater wollte uns in die etwas vornehme Dorfgaststätte einladen, aber da war schon um 9 Uhr Küchenschluß (oder man wollte uns nicht). Ab zum Glück entdeckten wir noch eine Pizzeria, in der es eine gute Pizza zu einem guten dänischen Bier gab.

Am 26.8. wurde ich durch das charakteristische Schlagen eines metallenen Gegenstandes an das Vorstag geweckt, mit dem normaler die Hafenmeister die Hafenzeche eintreiben. Ich guckte aus

dem Vorluk, aber niemand war zu sehen. Also zurück in den Schlafsack. Wieder erklang das Klopfen und wieder guckte ich raus. Jetzt sah ich den Hafenmeister, er hatte sich hinter den aufgetuchten Focksegeln versteckt. Er berichtete in gebrochenem Deutsch von Wind aus Südost 6-7, der dann nachmittags auf Südwest drehen und auf 5-6 abflauen soll. Der Seewetterbericht vom Deutschlandfunk bestätigt dies. Also gingen wir den Tag ganz ruhig an, mit einem kleinen Strandspaziergang, etwas Lesen und viel Ruhe. Gegen 15.00 Uhr hatte es soweit abgeflaut, daß wir ablegen konnten. Bei Nieselregen hatten wir einen Anlieger in Richtung Osten. In den Isefjord mußten wir bei schlechter Sicht kreuzen. Um 19.30 legten wir in Hundested an. Dort spannten wir unsere Kuchenbude auf und genossen dort unser Abendessen.

Am nächsten Morgen schien die Sonne und lud zu einen Stadtbummel ein. Vorerst gingen wir am Strand entlang und begutachteten die Kanonen aus der Zeit Napoleons, die die Einfahrt des Isefjords bewachten. Dann gönnten wir uns Softeis und bummelten durch die Einkaufsmeile, wo Bernd sich ein Paar Schuhe kaufte.

Um 14.30 legten wir ab und es ging in den Roskildefjord, und zwar mit einem Anlieger und Strom von vorne.

An der Brücke von Frederikssund mußten wir kurz warten, bis man uns durchließ. An einigen Stellen muß Rudolpho mitpaddeln. Zum Teil war es sehr eng, kein Wunder, daß man das Fahrwasser hier durch ein paar versenkte Wikingerschiffe sperren konnte.

Die Engstelle bei Eskilsö war nicht ohne, so ähnlich wie im Guldborgsund südlich Nyköbing, nur daß bloß eine Fahrwasserseite betonnt ist. Mit Sonnenuntergang legte wir in Roskilde an. Ich war erst etwas verwirrt, weil das Hafenhandbuch nicht mit der Realität übereinstimmte. Wie sich am nächsten Tag herausstellte, ist der Hafen im letzten Jahr stark erweitert worden. Aber trotzdem der Hafen mehr als verdoppelt wurde, war alles rammelvoll. Nach einigen Runden fanden wir einen Platz am Stegende. Dieser bescherte uns einen langen Fußmarsch über das Steglabyrinth bis ans Land.

Der nächste Tag begann mit der Suche nach einem Klo. Das nächste, aber scheinbar nicht ganz öffentliche, war das des dortigen Segelvereins. Es war aber offen, da dort gerade die dänische Meisterschaft der Europe stattfand. Das offizielle Hafenklo war etwas weiter in Richtung Museum.



Es war sehr klein und wurde zum Teil von Regattateilnehmern als Schlafplatz genutzt. Überhaupt schien hier am Vorabend der Bär gesteppt zu haben. Ein Fahrrad lag im flachen Wasser, Rettungsringe fehlten und ein Danebrog steckte mitsamt Fahnenstange in einem Mülleimer. Da ich feststellte, daß wir in einem Freihafen lagen, verholten wir uns nicht wie geplant näher an Land. Ich versuchte erstmal Niels anzurufen, den ich aber nicht an die Strippe kriegte. Aber seinem Vater konnte ich durchgeben, daß wir am vereinbarten Austauschhafen angekommen sind und in welchen der vielen Hafenbecken wir lagen.

Da ich schon mal beim Wikingerschiffsmuseum war, guckte ich gleich, wann es aufmachte und bummelte durch den Museumshafen.

Nach dem Frühstück machten wir uns gleich zum Museum auf. Ich ging vor, um wegen einer Mitsegelgelegenheit auf einem Wikingerschiff nachzufragen. Dort sagte man mir, das ginge nur Sonntags. Plötzlich kam Bernd angerannt und sagte ich solle schnell kommen, auf einem Wikingerschiff brauchen sie noch Mannschaft und wir könnten mitkommen. Ehe ich mich versah, saß ich auf der Ruderbank eines Langschiffes, der "Helge Ask". Und das kam so: die originalgetreuen Nachbauten der im Fjord gefundenen Schiffe werden von Vereinen unterhalten, die damit sonnabends Segeln gehen und Picknick machen. Und wenn sie nicht genug Mannschaft haben, dann fangen sie sich ein paar Touristen.

Das Ablegen erfolgt natürlich unter Rudern, wobei es nicht ganz so einfach war, mit den dänischen Kommandos klarzukommen. Dann setzten wir das Segel und es wurde aus dem Fjord gekreuzt. Zwischendurch mußten wir reffen. Das Kreuzten war etwas mühselig, da wir wegen des starken Windes Q-Halsen fuhren und dabei meist die gewonnene Höhe wieder verloren. Aber wir kamen doch voran. Das Tauwerk war zum Teil etwas ungewöhnlich, z.B. aus Pferdehaar. Die dänischen Segelkommandos waren jedoch einigermaßen zu verstehen.



Dann hieß es Segelbergen und die Ruder wurden wieder eingesetzt. Mit voller Fahrt fuhren wir aufs Ufer. Dort wurde das Schiff mit dem Anker am Ufer festgemacht und man begab sich zum Picknick an Land. Da wir nichts zu Essen mitgenommen hatten, boten uns die Dänen etwas an. Abgelegt wurde wieder mit den Rudern und dann ging es raumschots zurück. Eine Zeitlang liefen wir neben dem Ausflugsdampfer her. Der Käpt'n kam heraus und rief zu uns rüber: "6

Knoten". Nach Angaben des Museums läuft das Schiff unter Rudern 6 Knoten und unter Segeln 16 Knoten. Aber einer aus der Crew sagte, daß sie schon 20 Knoten drauf hatten. Das Anlegen erfolgt wieder unter Ruder. Wir bedankten uns und übergaben dem Oberwikingen noch eine kleine Geldspende. Danach besuchten wir das Museum, das in der letzten Zeit stark erweitert wurde.



Nachmittags statteten wir der Innenstadt und speziell der Gastwirtschaft "Club 49" einen Besuch ab.

Abends trafen Niels, Stephan und Jens ein. Sofort machten sie sich ans Auto ausladen, was dazu führte, daß der ganze Steg mit Sachen und Lebensmitteln vollgepackt war. Zum Glück lagen wir am Stegende und störten damit keinen. Wir bauten aber erstmal den Grill auf und machten uns einen schönen Abend. Da für Gepäck und Leute nicht genug Platz an Bord war, befestigten wir am Steggeländer unsere Kuchenbude und hatten so ein Zelt unter dem wir die

Sachen lassen konnte. Der Einfachheit schliefen Bernd, Stephan und ich auch gleich darunter.



Am nächsten morgen gab es erstmal ein ausgiebiges Frühstück. Dabei konnten wir die dänischen Europes begucken, die zur Regatta ausliefen. Nachdem das Gros durch war kam noch ein Nachzügler, der wohl am Abend vorher zu oft in die Flasche geguckt hat. Er schlief noch halb, hatte die Pinne zwischen Beinen, stand auf der Schot, trommelte mit den Fäusten auf seiner Brust herum und stieß einen Tarzanschrei aus. Nachdem er auf diese Weise wach geworden war, begann er sich

anzuziehen. Wir begannen dann mit dem Stauen und verabschiedeten Bernd und seinen Vater. Danach ging die neue Crew los, um sich über die Schiffbaukunst und das Leben der alten Wikinger zu informieren. Ich beschloß, der Schwergängigkeit der Schaltung auf den Grund zu gehen. Nachdem das Getriebe und Bowdenzüge als Fehlerursache ausgeschieden waren, versuchte ich die Schaltmechanik mittels Schmiermittel wieder zum normalen Funktionieren zu bewegen. Anstelle leichter zu gehen, blockierte Schaltung bei "volle Kraft voraus" und war weder mit guten noch mit bösen Worten und Gewalt irgendwie zu bewegen. Da die Schaltmechanik eingenieuert war, konnten wir nicht mehr viel machen. Ein Passieren der Engstelle bei Eskildsö ohne Motor war aber zu riskant. Also mußte eine Lösung her. Nach Diskussion entschieden wir uns für einen Neukauf oder eine Behelfs-Zweihebel-Schaltung. Da Sonntag war, konnte der Auslauftermin getrost auf Montag verschoben werden. Aber trotzdem begann die Suche nach einer Motorenwerkstatt. Im Hafen war Werbung für einen Motorenfritzen, aber ohne Adresse und im Hafen war keiner. Die Damen von der Museumskasse halfen uns aber weiter. Jetzt hatten wir eine Adresse. Also begab ich mich mit Jens auf die Suche, damit wir am nächsten Tag gleich wußten, wo wir hin mußten. Nach einiger Zeit fanden wir dann die Straße. Wir waren bei den ersten Hausnummer, die Werkstatt war irgendwo bei Nr. 250. Also, wir hatten die Straße, der Rest findet sich morgen. Wir genossen den sonnigen Sonntagnachmittag beim Faulenzen und Lesen an Bord und auf dem Steg. Abends besuchten wir noch mal den "Club 49". An dem Tisch, an dem wir saßen hatte ein Glasplatte, unter dem eine Zeitung vom 14. April 1945 lag. Zwar konnten wir kein Dänisch, aber viele Sachen konnte man doch übersetzen. Nicht uninteressant. Der Abend wurde mit einer Tätigkeit beendet, die dienstags immer im Verein trainiert wird, nämlich Grillen.

Am Montag, dem 30.8. machte ich mit Jens, der Schaltung und einem Stadtplan auf den Weg. Und die Straße war lang, sehr lang. Die Gebäude hörten zwischendurch auf und fingen dann wieder an. Endlich fanden wir die Motorenbude. Und sie hatten exakt die gleiche Schaltung da, aber sie nahmen keine Kreditkarte und wir hatten keine 1015 DKr in bar bei uns. Die nächste Bank war ... in der Innenstadt. Also wieder zurück. Diesmal entschlossen wir uns aber, den Bus zu nehmen. Vorher besorgten wir uns noch aus dem Baumarkt etwas Silikon zum Einbau der Schaltung.

Zurück nahmen wir wieder den Bus. Das wir in der richtigen Linie waren, erkannten wir am Busfahrer, den hatten wir schon auf der Rückfahrt.

Und die Moral von der Geschichte, Segelschuhe taugen zum Wandern nicht. Uns taten mörderisch die Füße weh.

Nachdem die Schaltung wieder i.O. war, legten wir gegen 13.00 Uhr bei Sonne und Südwind ab. Bei schönstem Segelwetter verließen wir Rosklide. Durch den Fjord ging es gut, sogar bei Eskildsö kamen wir ohne Motor aus. Bei der Brücke Frederikssund verbrachten wir die Wartezeit an einer Mooringtonne. Langsam zog sich der Himmel zu und der Wind schralte. Aber wir konnten noch Anliegen und den Regenwolken ausweichen. Aber an der Einfahrt zum Isefjord erwischte es uns dann. Ein kräftiger Schauer inklusive Böen durchnäßte uns in kürzester Zeit. Das vermieste uns das Segeln für den Rest des Tages und wir legten im nächsten Hafen an. Das war Kulhuse. Nach dem Anlegen hörte es kurz auf zu regnen. Wir tapsten etwas durch das flach Wasser vor dem Hafen und erschreckten Plattfische und Wattwürmer. Abends gab es dann ein gemütliches Abendessen unter der Kuchenbude.

Am nächsten Tag hatten wir ein Problem, wir wollten auf Klo. Und dieses war verschlossen. Ganz einfach, man mußte sich nur vom Hafenmeister den Schlüssel holen. Der Hafenmeister ist aber gleichzeitig der Käpten des Fährschiffes, das mir gerade vor der Nase weggefahren war und nun auf der anderen Seite auf irgend etwas wartete, was ihn bewegt, wieder auf diese Seite zu kommen. Auf einem Schild stand, wenn man das Zeichen setzt, kommt die Fähre. Aber welches Zeichen war gemeint? Nach einiger Suche fand ich es heraus, eine Blechtafel, die drehbar auf einem Mast gelagert war. Aber egal wie ich das Ding einstellte, die Fähre kam nicht. Irgendwann kam sie dann aber doch und wir konnten endlich duschen gehen.

Um 9.45 ging es dann weiter, an Hundested vorbei, aus dem Isefjord hinaus in Richtung Schweden. Der Wind kam raumschots, war aber nicht gerade stark und ließ noch nach. Es stand aber noch genug Dünung, um Niels aus der Pantry an Deck zu scheuchen und Platz für das Mittagessen zu

schaffen. Irgendwann entschlossen wir uns, zwecks Einlaufen im Hellen, Rudolpho zum Leben zu erwecken.

In Viken angekommen begann die Suche nach den Toiletten. Diese waren aber verschlossen, wahrscheinlich endet hier die Saison Ende August. Aber zu Glück gab es noch ein paar Klos, die wahrscheinlich für die Fischer waren. Die örtliche Kneipe wurde nur von außen inspiziert, wir hatten selbst genug an Bord.

Am 1.9. wurde erstmal das Schiff ordentlich durchgelüftet, Wäsche gewaschen und bei der Badestelle an dem schicken Werftgebäude direkt neben dem Hafen gebadet. Um 11.00 Uhr wurde der kurze Abstecher nach Schweden beendet und bei Sonne und West 3 Kurs auf Kopenhagen genommen.

Bei raumen Wind, ausgebaumter Fock und Schönwettersegeln entschlossen wir uns, zum Mittagessen die Back aufzubauen. Sie verdeckt zwar den Kompaß, aber wir konnten gut nach Landsicht steuern. Zwischendurch fingen wir uns noch ein Fischerfähnchen nebst Aalschnur ein, die Niels durch ein Tauchmanöver wieder entfernte.

Um 18.30 legten wir im Yachthafen Langelinie, den ältesten Yachthafen Kopenhagens, an. Dort liegt man in einem kreisrunden Hafenbecken vor Mooringtonnen. 2 Moorings weiter lag eine argentinische Yacht, auf der u.a 2 Katzen und ein Hund herumdösten. Wir starten erstmal zu einem Erkundungsgang. Unweit von uns zog es busladungsweise Touris zur kleinen Meerjungfrau.

Noch etwas weiter lag eine große Regattayacht, geeignet als Nachfolger der Universitas. Sie war gut doppelt so lang, mehrfach so breit und die kleinste Wansch hatte etwa meinen Umfang. Nach dem Abendessen in einer Pizzeria setzte Niels die Erkundung alleine fort, während es uns zu Kneipenmeile in den Hafen zog, wo fast der ganze Bürgersteig bis zur Kaimauer mit Biertischen und open-air-Theken zugestrichelt war. Stephan wollte uns eine Runde Tuborg Classic spendieren, aber die Kellnerin brachte seine Kreditkarte mit den Worten "Your credit card is too used." wieder zurück. Also mußte Jens' Kreditkarte herhalten.

Am nächsten Morgen störte die neben uns liegende, riesige Motorquatte unser Frühstück mit dem Warmlaufenlassen ihres Motors. Erst nach Niels' englischer Aufforderung drehten sie die Drehzahl runter. Ihr Ablegen erregte auch das Interesse des Hafenmeisters, der mit Sakko und Sonnenbrille etwas an die Blues Brothers erinnerte. Er kannte wahrscheinlich schon seine Pappenheimer, denn als sie weg waren, machte er eine erleichterte Geste. Es blieb aber alles heil.

Den Tag über verbrachten wir mit den Besichtigten der Kopenhagener Sehenswürdigkeiten, u.a. dem Wachsfigurenkabinett. Abends mußten wir uns aber noch auf die Suche nach einem Laden machen, da Bier und Kaffee alle waren. Allerdings waren uns bei unserem Stadtbummel keine Supermärkte aufgefallen. Also gingen wir strategisch vor: Wir gingen in Wohngebiet und hielten unseren Kurs bei, bis wir jemand mit einer netto-Tüte sahen. Dann gingen wir auf seinen Gegenkurs, bis wieder einer mit einer netto-Tüte kam usw., bis wir endlich da waren. Beim Abendbrot fragte uns Niels, ob wir mit ins Ballett kämen. Wir haben ihn wohl alle ziemlich entgeistert angeguckt. Aber Kopenhagen hat bessere Sachen zu bieten als Ballett. Nach dem Abendbrot machte Niels sich im Laufschrift ins Ballett auf (er kam aber trotzdem zu spät). Wir zogen durch die trotz fortgeschrittener Stunde vollen Straßen und genossen das Kopenhagener Nachtleben. Stephan erfand dabei das Bierflaschenhandy.

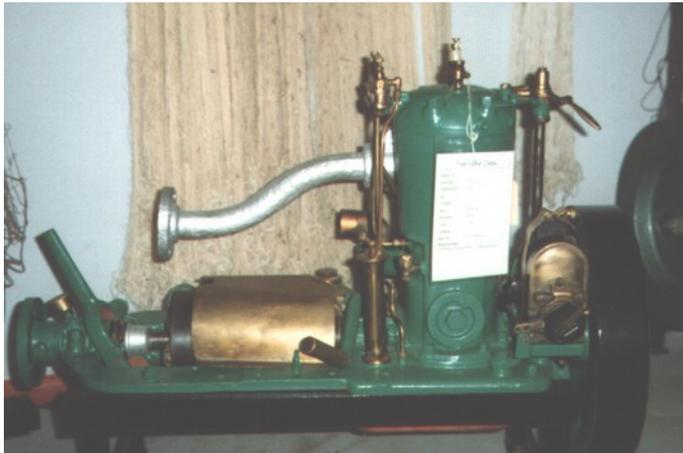


Auf dem Rückweg machten wir noch in einer angenehmen Kneipe mit Lifemusik Zwischenhalt. Stephan spendiert uns insgesamt 3 Runden, mit Jens' Kreditkarte bezahlt. Am nächsten Morgen konnte er sich natürlich nicht daran erinnern. Auf dem Rückweg gönnten wir uns noch ein Softeis. Jens hatte einige Probleme mit der Schwerkraft und erzählte dauernd, daß er seit seiner Jugendweihe nicht mehr so besoffen gewesen ist.

Am nächsten Morgen verließen wir um 10 Uhr Kopenhagen durch das Lynettenfahrwasser. Leider hatten wir südlichen Wind, so daß wir Kreuzen mußten.

Durch das Fahrwasser bei Dragør motorten wir aus Sicherheitsgründen. Dann erwischte eine fast-Flaute, die wir zum Angel nutzten, aber nichts fingen. Vor Rødvig frischte es zum Glück wieder auf, wenn auch von vorne. In Rødvig kamen wir zum Sonnenuntergang an, wo uns der Hafenmeister empfing und beim Festmachen half. Als er erfuhr, daß wir zum ersten Mal dort waren, zählte er uns auf deutsch erst einmal alle Einkaufsmöglichkeiten, Kneipen und Sehenswürdigkeiten auf. Unter anderen auch das Schiffsmotorenmuseum. Das konnte ich mir natürlich nicht entgehen lassen. Den Abend beschlossen wir mit Grillen auf der Mole, wobei wir noch etwas Futter im Hafengeschäft nachbunkern mußten.

Am nächsten Morgen tankten wir nach dem Frühstück. Der Hafenmeister (und Tankwart) sagte uns, daß das Schiffsmotorenmuseum leider zu hat. Da wir das sehr bedauerten, wollte der Hafenmeister noch mal telefonieren. Nach einer halben



Stunde kam er wieder und sagte, das Museum werde um 11.00 Uhr für uns geöffnet werden. Nach dem Tanken verholten wir uns wieder in unsere Box. Jens sollte das Manöver fahren, er traf auch eine Box. Zum Glück war neben uns auch noch eine frei. Die Kurzkieler-Segler können eben keinen Langkieler manövrieren. Das Schiffsmotorenmuseum ist einfach toll, lauter super gepflegte Schiffsmotoren, der älteste von 1902. Einige Motoren sind über Sammel-Kühl-, Abgas- und Kraftstoffleitungen angeschlossen und laufen. Der englisch und dänisch sprechende Führer

warf für uns 2 Deutz-Gegenkolbenmotoren und einen großen Viertakt-Glühkopfmotor an. Einfach toll!

Da unser alter Rudolf noch einsam in der Bootshalle stand und ich es nicht übers Herz brachte, ihn zu verschrotten, bot ich ihn dem Museum an. Und meinen Tümmeler und eine Forelle obendrein.

Nach dem Museumsbesuch ging es flink los. Kurz hinter Møn machten wir die Posi's an und ab 21.15 ging ich mit Stephan Wache. Es gab einige schöne Sternschnuppen zu sehen und besonders kalt war es auch nicht, obwohl es schon Anfang September war. Mondaufgang war nach Mitternacht. Zwischendurch hatten wir noch mit diversen Frachtern und dem Delphin zu kämpfen, die uns zu nahe kommen wollten. Um 2.15 übergaben wir die Wache an Jens und Niels. Die holten uns um 6.30 zum Anlegen in Gehlsdorf aus der Koje. Bis zum Mittag waren wir dann noch mit Aufräumen und Lüften beschäftigt.

Dirk Schietke

Nachtrag

Der Tümmeler und die Forelle sind zur Zeit schon im Museum in Rødvig. Also wer mal dort vorbeikommt, kann sie beide von mir grüßen. Rudolf wartet zur Zeit noch auf eine günstige Transportmöglichkeit, da er doch etwas schwerer und größer ist.

Einmal Nysted und zurück mit U2 und Ixylon

Am 11./12. September sollte ein Nysted-Törn anstehen. Eigentlich wollte Franka endlich einmal mit der Shanty segeln, aber wie immer hatte sie keine Zeit. Letztendlich kamen Niels, 2 Stephans und Grit mit.

In der Woche vor dem Törn fand ich auf meinem Anrufbeantworter einen Spruch von Tina vor, daß sie mit Niko und ihrer Ixylon mit nach Nysted wollen. Wir sollten das Begleitschiff machen. Ich versuchte, ihr das Ganze auszureden. Aber sie meinte, sie hätten die Wetterentwicklung verfolgt und der Törn sei möglich. Der Wetterbericht versprach 3-4 aus Ost bis Südost. Aber die erzählen viel, auch wenn der Tag nicht lang ist.

Am Freitag trafen wir uns im Verein und besprachen beim Lagerfeuer, Grill und einem kleinen Små Grå das Aktiventreffen. Stephan und Christian überlegten auch, mit einer Ixylon nach Nysted zu Segeln, aber das konnte ich ihnen ausreden. Niko und Tina machten derweil ihre Jolle seeklar.

Am Sonnabend trafen Stephan und Niels pünktlich zum Frühstück ein. Der andere Stephan holte derweil Brötchen und Grit ab. Ich gab Tina und Niko noch einen Kompaß und den Niko-Signalgeber. Beim Frühstück konnten wir die Bemühungen der U2-Crew bewundern, die es innerhalb von anderthalb Stunden schafften, ein Vorsegel zu setzen. Die U2 war übrigens mit Michael, Dirk, Anja, Jens und Christian Gocke besetzt.

Die Ixy legte als erste ab, danach folgten U2 und wir. Nach dem dunstigen Morgen folgten Sonne und Hitze sowie wenig Wind, der erst hinter den Molenköpfen auffrischte. Dort ging dann der Spinnaker hoch und wir waren etwa genauso schnell wie die Ixylon, die auf der Warnow bei dem leichten Wind viel schneller war als wir und auf uns warten mußte. U2 hatte auch den Spi oben, hielt sich aber weiter westlich.



Der Törn verlief dann ziemlich ruhig, wurde nur von einem Rotkehlchen unterbrochen, daß auf der Shanty Station machte. Der kleine Piepmatz war ziemlich erschöpft und nahm mal hier und mal da Platz, auf meinem Fuß, der Nagelbank, dem Rettungsring, dem Seezaun. Später wechselte er dann auf die Ixylon über, die neben uns her segelte. Die Besatzung eines Kümos guckte ziemlich verdattert, als sie die Jolle mitten auf der Ostsee sahen. Hinter dem Verkehrstrennungsgebiet frischte der Wind dann auf. Auf der Ixy nahmen sie die Fock weg, wurden ziemlich naß und mußten schöpfen.

Plötzlich winkten sie und gaben uns zu verstehen, daß wir sie in Schlepp nehmen sollten. Vorher wechselte ich aber noch unsere Fock, da es für die große Genua langsam zuviel wurde. Der erste Versuch einer Leinenübergabe scheiterte, da Niko nicht verstand, wie ich mir das Manöver vorstellte. Ich wollte die Jolle in Luv mit Großbaumlängen- plus Sicherheitsabstand überholen, sodaß ich für sie während des Überholens Lee machte und wir auf Parallelkurs die Leinenübergabe machen konnten. Die U2, die durch unser Segelwechselmanöver weiter war als wir, kam zurück, um sich das Spektakel anzugucken. Der 2. Versuch klappte dann aber und raumschots mit 6-7 Knoten schossen wir mit der Jolle im Schlepp über die Ostsee. Da sie noch ihr Großsegel oben hatten, kam die Schleppleine nur selten steif und sie surften kräftig mit einem großen Knochen im Maul. Das Ansteuern von Östre Märker war nicht ganz so einfach, da wir platt vor Laken gehen mußten, was bei der Jolle die Gefahr einer Patenthalse hervorrief. Aber wir schafften es und bei der Passage von Östre Märker nahm die Jolle ihr Groß weg. Bei Sonnenuntergang legten wir in Nysted neben der U2 an. Davor gab ich Grit noch eine genaue Wegbeschreibung zum Klo und setzte sie am Stegkopf ab, denn sie ihre Augen guckten schon ziemlich weit raus. Die beiden Jollensegler waren naß und durchgefroren. Da ich nur noch zwei Duschmarken hatte und auch eine heiße Dusche nehmen wollte, gab ich Tina die eine und teilte mir mit Niko die andere. Danach wurde der Abend mit Grillen, Små Grå- und Biertrinken beendet.

Am nächsten Morgen wurde erstmal ausgiebig gefrühstückt. Beim Hafengeldbezahlen stellte ich



fest, daß die Duschmarken anstelle von 5 jetzt 7 Kronen kosten. Das Wettermärchen sprach von bis zu 5 aus Ost. Tina und Niko wollten nicht mehr mit der Jolle zurück, sie hatten die Nase erstmal voll. Stattdessen wollten Stephan und Christian mit der Jolle nach Rostock segeln. Niko und Tina stiegen auf die Shanty auf. Nach dem Ablegen segelten wir den üblichen Weg nach Östre Märker, während die Ixy auf geraden Weg dorthin. Es wehte mit ca. 4 bis 5 Beaufort. Wir hatten sie immer in Sicht, sie sahen aber viele Yachten und wußten aber bald nicht mehr, welche davon wir waren und drehten um. Wir dachten, sie hätten aufgegeben und drehten

auch um. Zwischen der Nord- und Osttonne trafen wir uns. Damit sie an uns herankommen können, hängte ich ein paar Tampen zum Bremsen aus, da wir schneller waren. Als sie heran waren, erhielten sie von mir die Weisung, bei uns zu bleiben, ansonsten würde ich sie in Schlepp nehmen oder die Seenotrettung zu benachrichtigen. Bei Östre Märker staunte eine andre Yacht nicht schlecht, als sie die Ixylon sah.

Bald flaute der Wind ab und die Ixylon wurde schneller als wir, blieb aber immer in der Nähe. Zwischenzeitlich versorgten wir die Ixy mit Bier (speziell für Stephan) und Vitaminen. Vor Warnemünde kochte Niels noch etwas. Der Kochgeruch wurde zwar auf der Jolle wahrgenommen, aber sie kamen nicht heran. Ein schriller Pfiff von Grit half auch nichts, erst als ich auf dem Nebelhorn „Dorsch tot“ blies, kamen sie zum Essenfassen. Kurz vor Warnemünde mußten wir noch einen Holer fahren und motorten dann mit der Ixylon im Schlepp die Warnow aufwärts, bis wir bei Sonnenuntergang in Gehlsdorf unversehrt wieder anlegten.

Dirk Schietke